

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 1: Wissenschaftliche Institute - Stadttheater Ingolstadt

Rubrik: Fragment

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragment

Praktiker mit Feedback

«Planung mit Feedback» – «Planung als Prozeß»: als diese Begriffe erstmals in der Schweiz laut wurden, da hat man meinen können, es höre niemand hin. Man war beschäftigt mit der Ortsplanung; es gab Büros, die hatten bis zu sechzig Gemeinden gleichzeitig in Bearbeitung, und sie wollten das Heu in die Scheune bringen, solange die Sonne schien. Planung als Prozeß? – wo kämen wir da auch hin; Pläne sind etwas Festes, sind Gesetze, die kann man nicht alle Jahre ändern. Der Bürger hat ein Recht darauf, zu wissen, woran er ist ... Der Bürger will auch bauen, und zwar bald und viel, und wenn wir nicht rasch die Dämme erstellen, so gibt es eine Überschwemmung.

So ein Plan, sagte man auch, sei kein Pappenstiel für eine Gemeinde. Für zwanzigtausend Franken erhält sie ein farbiges Stück Papier: damit muß sie dann für eine Weile auskommen; das ist kein Feld für Theoretiker und Experimentatoren.

«Theoretiker» – das ist ja das größte Schimpfwort, das in der Schweiz einem Planer nachgesagt werden kann. Nur merkwürdig, daß plötzlich gar viele Planer ganz theoretisch zu argumentieren beginnen: heute hört man, daß die Ortspläne, die man gemacht hat, überarbeitet werden müssen, daß man jetzt die Situation weit besser überblickt, gewisse Anpassungen vornehmen möchte und daß es vielleicht sogar besser wäre, eine ständige Betreuung der Gemeinden einzurichten.

Theorie? Experiment? Bessere Einsicht? – vielleicht. Vielleicht auch bare Praxis: das erste Heu ist eingebracht, die Wiese kahl, die Kasse leer, die Subvention erschöpft. Soll man die Schnitter entlassen?

L. B.

Tagungen

Gesundheit und Siedlungsbau

Eine interdisziplinäre Tagung an der ETH

Im Oktober fand an der ETH eine von der Schweizerischen Gesellschaft für Präventivmedizin sowie dem Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung organisierten Studientagung zum Thema «Gesundheit und Siedlungsbau» statt.

Es sprachen:

die Mediziner Prof. Dr. E. Grandjean, Zürich; Prof. Dr. M. Schär, Zürich; Dr. A. Gilgen, Zürich; Prof. Dr. E. Effenberger, Hamburg; Direktor Dr. A. Sauter, Bern; Dr. J. Bickel, Zürich; PD Dr. O. Jeanneret, Genf; Prof. Dr. K. Bättig, Zürich;

die Soziologen Prof. J. F. Bergier, Genf; Prof. Dr. P. Atteslander, Bern; Prof. C. Boalt, Lund; Prof. Dr. P. Heintz, Zürich; die Psychologen Dr. C. Cherpillod, Genf; M^r R. Berger, Genf; die Planer Prof. W. Custer, Zürich; L. Raymond, Genf; Prof. Dr. H. B. Reichow, Hamburg; Dr. E. Strupler, Bern; Prof. Dr. H. Gutersohn, Zürich.

Die Tagung hatte also eindeutig interdisziplinären Charakter. Das erklärt ihren trockenen Beginn und ihren animierten Abschluß.

Am Anfang waren es wohl, wie Prof. Dr. med. E. Grandjean, Zürich, erklärte, die Mediziner, die mit Forderungen an die Planer und Architekten herantraten. Die Mediziner begannen auch wirklich recht professionell zu dozieren. Aber im Verlauf der Tagung verbanden sich allmählich die beiden Gruppen, um sich nicht weiterhin gegenseitig zu belehren, sondern *gemeinsame* Forderungen an die Öffentlichkeit oder deren Vertreter, die Behörden von Bund, Kantonen und Gemeinden, zu stellen. Die Mediziner, Soziologen und Psychologen mußten nämlich feststellen, daß – um ein Beispiel zu nennen – nicht die Planer keine Trottoirs zu den Straßen projektierten, sondern daß die Gemeinden behaupten, keine Trottoirs zahlen zu können. Und man wurde sich auch allmählich klar darüber, daß lange nicht mehr alle Probleme der Charta von Athen aktuell sind, daß nicht mehr die Ausdünstungen der Industrie, nicht mehr die Schattigkeit und Feuchtigkeit der Mietskasernen, nicht mehr die Laster der Großstadt eines Großangriffes wert sind, sondern daß in dem Maße, in dem sich die Lebensweise von der sekundären (an die Industrie gebundenen) zu der tertiären (der mobilen) verschoben hat, der motorisierte Verkehr zum Problem Nummer eins für den Städtebau wie für die Präventivmedizin geworden ist. Wenn wir uns bewußt sind, wie wichtig in den nächsten Jahren die Fragen nach Standort und Landbedarf der Wohngebiete werden, und wenn wir zudem wissen, daß in den nächsten zwanzig Jahren möglicherweise das Diktat einer Dringlichkeitsordnung herrschen wird, dann können wir erlauben, welche Bedeutung der auf ein einziges Anliegen konzentrierten Erklärung beizumessen ist, die im Anschluß an die Tagung von der Gesellschaft für Präventivmedizin herausgegeben worden ist:

«Im Rahmen einer Studientagung über

'Gesundheit und Siedlungsbau' diskutierten Architekten, Planer, Soziologen und Sozialmediziner sowie Vertreter der Gesundheitsbehörden in der ETH, Zürich, zahlreiche Möglichkeiten, die das Wohlbefinden der Menschen in städtischen Siedlungen zu verbessern vermöchten. Besonders lebhaft wurden die Zusammenhänge zwischen der stark zunehmenden Motorisierung (Lärmwirkungen, Luftverunreinigung) und dem Gesundheitszustand der städtischen Bevölkerung besprochen.

Die Teilnehmer der Studientagung geben ihrer Beunruhigung darüber Ausdruck, daß Nationalstraßen, Expreßstraßen sowie andere Hauptverkehrsadern in bis anhin ruhige und saubere Wohngebiete Lärm und verschmutzte Luft bringen. Zu besonderen Bedenken gibt Anlaß, daß auch neue Wohnquartiere in völlig ungenügendem Abstand von Hauptverkehrsadern erstellt werden. Die Teilnehmer der Studientagung sehen in den zu geringen Baulinienabständen und der ungenügenden Beachtung hygienischer Forderungen beim Bau von Hauptverkehrsadern die wichtigsten Ursachen für die vielerorts unzumutbaren Wohnverhältnisse. Sie richten an die verantwortlichen Behörden von Bund und Kantonen den dringenden Appell, sich unverzüglich für eine Vergrößerung der Baulinienabstände einzusetzen und damit einen praktischen Beitrag zur Erhaltung der Volksgesundheit zu leisten.»

M. G.

Die nächsten zwanzig Jahre

Landesplanerkonferenz 1966 in Bern

Im Herbst vergangenen Jahres veranstaltete die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung im Kursaal Bern eine Tagung zum Thema «Die unbewältigte Gegenwart, Strukturwandel und Finanzbedarf». Es sprachen in Vorträgen und Diskussionen am runden Tisch Vertreter aus Politik, Finanz und Technik. Den Kern der Tagung bildete zweifellos das Referat von Prof. Martin Rotach, Direktor des Institutes für Orts-, Regional- und Landesplanung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Professor Rotach gab in seinem hochinteressanten Vortrag bekannt, daß die Infrastruktur der Schweiz für die nächsten zwanzig Jahre ungefähr 600 Milliarden Franken kosten werde. Diese Schätzung beruht auf einer Untersuchung, die am ORL-Institut gemacht worden ist. «Infrastruktur» umfaßt in dieser Untersuchung folgende Hauptgebiete, in der Reihenfolge ihres finanziellen Ausmaßes: Verkehr, Sozialwesen, Energiewirtschaft, Schutzmaßnahmen, Kommunikation, Gesundheitswesen, Erziehung,